

Wochenschrift Deutschlands Buchdruder und Schriftgießer. für

Herausgegeben von bem Fortbilbungs = Bereine für Buchbruder und Schriftgießer in Leipzig burch Karl Beinte.

Deutschland in der Fremde.

Bon F. Löwe. .

Lange Jahrhunderte, ehe noch unfer Bolt auf ben Schauplatz ber Geschichte trat und mit ben Römern in Berbindung ober vielmehr in Collision tam, find beutsche Stämme, Bataver und Friesen, über die Ufer des Rheins gegangen und haben fich in ben Niederlanden festgesett. Befannt find Die Rämpfe, die Cafar im nordlichen Theile feiner Proving, in Gallia Belgica, mit den dort wohnenden deutschen Stämmen geführt hat. Sein Feldherrn= talent, das die Gallier knechtete, vermochte seiner Siege ungeachtet nicht, die germanischen Stämme im Norden niederzuwerfen. Nachdem Karl der Große, beffen Reich fich vom Ebro bis zur Giber und Nord= fee, vom mittelländischen Meere, die an die Elbe und Theiß erstreckte, das Land christianisirt hatte, war es mit dem deutschen Neiche verbunden, zu dem es feiner Bevölferung und geographischen Beschaffen= heit nach gehörte. Es wurde uns aber zu weit füh= ren, wenn wir die Stellung ber Nieberlande gu Deutschland, die in den verschiedenen Jahrhunder= ten eine andere war, darzulegen versuchen wollten. Wichtig vor allem waren die Religionskriege, die, burch den Fanatismus Philipp's II. hervorgerufen, bie reichen Landschaften verwüsteten und verödeten. Damals hatte ein großer Theil ber Niederlande in engern Berband mit Deutschland treten können, wenn nicht der schwächlichste, kläglichste deutsche Kaiser, Rudolph II., der uns auch die Oftseeprovinzen verloren gehen ließ, wie wir oben gezeigt, die Utrechter Union von 1579 unbenutt vorilber hätte gehen laffen.

Der westfälische Friede, der uns zwar die geistige Freiheit rettete, aber ungeheuere Opfer von Deutschland forderte, vervollständigte die Trennung, bie zwifden Deutschland und ben Rieberlanden ein=

Während nun die nördlichen Provinzen, Hol= land, unter den Draniern ein felbständiges, durch ben Fleiß und ben Handelsverkehr feiner Bewohner, burch feine Seemacht und Colonien geachtetes und reiches Königreich bildeten, kamen die füdlichen Theile 1715 an Defterreich, unter beffen Berrichaft die Belgier sich fraftig entwickelten, bis die Refor= men Joseph's II. Störungen hervorriefen, die das Land 1794 unter frangösische Herrschaft brachten. MS 1815 die beiden Reiche vereinigt wurden, um im Norben Frankreichs einen Staat zu schaffen, ber machtig genug fei, seine Selbständigkeit Frankreich

beider nicht gefährdet hatte. Die verschiedene Gigen= thumlichkeit des Boltes, der Sprache und der Religion machte jedoch das Centralisationssystem un= möglich und führte die Revolution herbei, die 1830 Belgien und Solland wieder theilte.

Die Stellung der Deutschen in Holland ift im Allgemeinen ftets eine fehr ehrenwerthe und geachtete gewesen; benn wie überall erst da die Tüchtigkeit, die Intelligenz, der Fleiß, die Ausdauer und allsei= tige Regfamfeit bes Deutschen erkannt wird, wo feine Schranten feine Thatigfeit beengen und lah= men, fo feben wir bei Holland, daß nicht nur in allen Ländern Deutsche Die geachtetsten Gelehrten find, fondern daß sie auch fehr tüchtige und wackere Kaufleute und Gewerbtreibende sein können. Die Deutschen leben in Holland nicht nur als Raufleute, die mit allen Welttheilen im Berkehre ftehen und überall geehrt find, sondern auch als Gelehrte, Merzte und Prediger in den größeren Städten, und burch das ganze Land verbreitet als Gaftwirthe, Handlungsbiener und Handwerker. Ihre Tüchtig= keit stütt sich aber nicht nur auf ihre unverdrossene Ausdauer und ihren Fleiß, fondern auch vor allem auf ihre geistige Regfamteit und Bildung. Gie unterscheiden sich ebenso vortheilhaft von den allzu beweglichen Franzosen als den allzu bedächtigen Hollandern, indem beider Gigenthumlichkeiten aufs gludlichfte im beutschen Wefen vereinigt gefunden

Wie weit sie aber im Durchschnitte ben Hollan= bern burch ihre in bem Heimatland empfangene allseitige Bildung voranstehen, haben verschiedene Werke der neuesten Zeit dargelegt, in denen das beutsche höhere Schulwesen als Muster für Refor= men in Holland hingestellt worden ift. Rein Bun= ber, daß in den angesehensten Sandlungshäufern von Amfterdam und Rotterbam oft die Salfte ber Diener Deutsche find, wie auch in vielen anderen Gefchäften bie "Chefs und Comptoirbedienfteten" jum guten Theil ebenfalls unferm Bolt angehören, wenn nicht Sollander, welche höhere Schulen in unserm Baterlande besucht haben, da find.

So sehen wir, daß das Gesammtbild deutschen Lebens in Holland ein durchaus gesundes und erfreuliches ift, daß unfere Landsleute des Landes Bohlfahrt fordern und uns zugleich Ehre einlegen, indem fie die Borurtheile-vernichten, welche man hier und da noch hegte und die zum größten Theile burch unfere bisherige Bundesverfaffung und all ihren Jammer hervorgerufen worden find. Und wenn wir auch die Hoffnung aufgeben milffen, daß Holland wieder für Deutschland gewonnen werden

hätte bestehen lassen, wodurch er die Interessen 1. Jan. 1862 bieselben geworden, und wir hoffen es noch zu erleben, daß fie ben für politische und religiöse Freiheit ringenden Deutschen als ihren germanischen Bruber ansehen werben, ber mächtig genug fein wird, ihre Freiheit gegen frangofifche Invasionen zu erhalten.

Biemlich ebenfo gunftig find die Berhaltniffe, in benen die Deutschen in Belgien leben, bas sich, wie schon erwähnt, durch die Revolution von 1830 von Holland trennte und einen felbständigen Staat feit=

Belgiens Bewohner, die zu drei Biertheilen germanischen Ursprungs sind, während das andere Biertheil der romanischen Rasse angehört, befinden fich feit vielen Jahren in dem Uebergangsprocesse ber Romanisirung. Belgien ist unter ber öster= reichischen Herrschaft wieder zu einem erfreulichen materiellen Aufschwunge gelangt, ben nicht einmal ber fiebenjährige Krieg, ber nicht nur gang Deutsch= land, fondern auch Frankreich fo biele Opfer ge-koftet, zu hindern vermocht hat. Noch finden fich in Belgien viele germanische Elemente, wie ja auch bie, wallonische Sprache vielfach mit beutschen Schätzen fid) bereichert hat, und bennoch vermag auch in ber Bettzeit bas beutsche Clement nicht aufzukommen. Es scheint dies unerklärlich auf den ersten Anblick, findet aber vollständig seine Begründung, wenn wir einen Blid auf die Geschichte des Landes werfen. Die Reformation, die aus dem Glaubensbedürf= nisse der Menschheit hervorging , hatte in den Nieder= landen, wie bekannt, Burzel gefaßt, als der "Dännon des Südens", Philipp II., jener glau= benseifrige, gräßliche König von Spanien, ber in feinem Leben nur einmal gelacht haben foll und zwar als er von den Mordthaten der Bartholomäus= nacht Runde erhielt, seine Herrschaft über die Mieder= lande antrat und einen ber schrecklichsten aller Religionskriege heraufbeschwor.

Wie Diefer blutige Fürst England und Frankreich durch die Religionstriege, Die er, nach neu aufgefundenen, zweifellofen Documenten, angeregt hatte, elend und unglücklich machte, so that er es auch in den Niederlanden und leider mit Erfolg gerade in bem heutigen Belgien. Seine Reaction war hier eine so burchgreifenbe, bag bas ganze Land wieder streng katholisch wurde und fast bis zu

dem heutigen Tage geblieben ift.

Denn Belgien, das mit Redit vielfach ein con= stitutioneller Musterstaat genannt worden, wo das Wahlrecht kein Privilegium ift, das Kaftenwesen sich auf harmlose Titel erstreckt, wo mit der moder= nen Weltaufdauung Dent-, Glaubens-, Gewiffens-, Lehr = und Lernfreiheit herrscht, wo Freiheit der gegenüber zu behaupten, würde dieser Plan erreicht könne, so wird doch das Verhältniß beider Länder Presse, der Gewerbe, der Bereine (?), parlamen= worden seine, wenn König Wilhelm I. die Verwal= sich mit der Zeit besser und besser geftalten, denn tarische Selbstregierung (?) und Selbstbesteuerung (?), tung beider Staaten unabhängig von einander beider Interessen sind dem Zolltarif vom eine unabhängige Instiz und Verantwortlichkeit allex

baffelbe Belgien hat eine Priefterpartei, Die durch annehmen, das ihnen in ber Fremde geboten wird, ber alten Buchdrudereien beinahe gar nichts, und folaue Umtriebe ber Jefuiten unterftützt und mit ihren Forberungen die Gelbständigkeit des Staates in Frage stellt und zu vernichten droht.

Mit ben vom "göttlichen Rechte geheiligten Ansprüchen" bes Rlerus liegt bie moderne Staats= bürgerpartei bis zum heutigen Tag in tem heftigsten Rampf, ohne bag es biefer bis jest gelungen ware, ben Rlerus in feine Schranken gurudzuweisen und

damit die Freiheit zu retten.

Dies ift einer ber Gründe, die Belgien von Deutschland mehr und mehr entfernen, Frankreich näher bringen und damit die germanischen Elemente vernichten; wir wissen ja Alle, wie der französische Madthaber sich nicht zum kleinsten Theil auf Die Briefterschaft flüten muß, um das Bolt durch Teffe= lung der Gedanken hübsch im Zaume zu halten.

Den zweiten Grund ber Romanifirung Belgiens, glauben wir barin zu finden, daß die Belgier ein Mifdpolf aus wallonischen und vlämischen Clemen= ten bilden — jenes romanischen, dieses germa= nischen Ursprungs. Das Blämische ift nun zwar eine Tochtersprache bes Deutschen, ein fogen. Blatt= peutsch, aber immer hinter seiner Muttersprache jurudgeblieben und hat erft in neuerer Zeit Manner gefunden, die fich die Bebung und Ausbildung beffelben zur Aufgabe gemacht haben, wie die in Bruffel erscheinende " Rederduitsch Tijdschrift" und bie "vlämischen Berbande", beren es in Belgien feit 1861 eine fehr große Angahl gibt, beweifen. Db diese Anstrengungen das eindringende fran= zösische Element, dem durch das Wallonische Thür und Thor geöffnet ift, nachhaltig zurückbrängen und hemmen werden? Wir zweifeln. Die große Macht, die das Französische als Sprache der Cultur und Civilifation hat, wird fich in Belgien ebenso wirf= fam zeigen, als bas Deutsche, wo es mit einer weniger cultivirten Sprache in Berührung tommt, fie wird langfam, aber ficher und unwiderstehlich alle fremden Clemente abforbiren.

Belgien kann sid nur baburd Frankreid ent= ziehen und feine Gelbständigkeit bewahren, wenn es, wie die Niederlande, seinen Rückhalt an Deutsch= land fucht und beutsche Glemente einzuführen tradj= tet. Es scheint, als hatte man diesen Weg der Gelb= ftanbigfeit in jungfter Zeit betreten, wenn Ru= randa fagt: "Wie in Deutschland in vornehmen Baufern die frangofische Bonne ein nöthiger Lugus= artifel, ift hier (in Belgien) die beutsche Bonne Mobe geworden. Man traditet badurch vor Allem bas Gemuth bes Kindes zu bilben und ben Grund= ftein zu beffen Moralität zu legen, und wendet fich gu diesem Zwed an bas Deutsche, weil man bei uns diefe Eigenschaften in hohem Grade voraussett."

Wie in den Niederlanden, ift der Deutsche auch in Belgien als Gelehrter und Lehrer, als Kauf= mann und Sandwerfer, feines Charafters und seiner Eigenschaften wegen als zuverlässig und

braudsbar geachtet.

Die Bahl aller in Belgien lebenden Deutschen mag sich gegenwärtig auf 25 — 30,000 belaufen, beren Kern bem Handelsstand und ber Industrie angehört. Bon diefen wohnen die überwiegende Mehrzahl in Antwerpen, an beffen Borfe Die beutschen Firmen zu ben geachtetsten gehören. Sie bilden seit 1815, wo sich sehr viele deutsche Un= fiedler bort niederliegen, eine kleine Colonie, in beren Mitte beutsche Sprache, beutsches Leben und Sitte heimisch ift, während die Deutschen in Bruffel, meist junge, Raufleute ober Handwerker und Bebiente, vereinzelt daftehen und sich nur im 200= gemeinen burch Beibehaltung beutschen Lebens von ben romanisirten Belgiern unterscheiben. Obwohl in Belgien Religionsfreiheit herricht, fo haben boch die Agitationen des Klerus manden unserer Lands= leute, die meist Lutheraner oder Reformirte waren, zur alleinseligmachenden Kirche zurückgeführt.

Ueberbliden wir nun nodymals ben Zustand ber Deutschen in Belgien , fo sehen wir , daß fast überall bie beutsche Tudtigfeit und Bildung gur Geltung gekommen ift: bom deutschen Gelehrten an ber Bruffeler Universität bis zum Handarbeiter in den über das ihnen zu Gebote gestandene Arbeits=

ohne ben Charafter zu ändern und die Biederfeit und das Streben nach Bervollkommnung und Aus-

bildung abzulegen.

Fast überall findet der Deutsche mit seiner vor= geschrittenen Bildung und der ihm eigenthümlichen Ausdauer leicht einen ihm angemessenen Wirkungs= freis, daß er ungestört und geachtet leben fann, nur barf er nicht, um glücklich leben zu fonnen, weder Deutschland in Belgien suchen wollen, noch, um ungestört zu bleiben, fich von den politischen Parteien fortreißen laffen, die gerade in der neuesten Zeit diefes Königreich in die heftigsten Bewegungen geriffen haben.

Ueber den wirklichen Werth der mittelalterlichen Drucks

Bortrag, gehalten von Th. L. de Binne in ber New = Porfer Budydruckergesellschaft.

(Rad einem Referat im "Brinter".)

(Shluß.)

So weit wir jett über die alten Buchdrucker zu urtheilen im Stande find, scheinen die Hollander die einzigen gewesen zu sein, welche ihre Pressen zur Berftellung von audy bem Bolte zugänglichen Buchern benütten. Ghe Gutenberg's geniale Experimente vom Erfolge gefront wurden, verfaufte man in Solland ichon fleine von Solzblöden ge= brudte Schulbücher zu Preisen bis zu 10 Sous herunter. Das Gelb hatte gu jener Zeit eine viel größere Kauffraft wie gegenwärtig, und wenn man Dies in Betracht zieht, muß man die Summe von 60 Kronen, welche Fauft für feine Bibel verlangte, eine enorme nennen, benn fie fommt 200 Dollars unsers Gelbes gleich. Bei folden hohen Bucher= preisen murbe die Weisheit felbst in bem reichen New = Port vergeblich in den Straffen feilgeboten werden. Die Zahl der reichen Leute war im 15. Jahrhundert eine weit beschränktere wie gegen= wärtig, so daß sich auch Faust sehr bald gezwungen fah, seine Preise herabzuseten, und fünf Jahre nady der Herausgabe der lateinischen verlegten Fauft und Schöffer eine deutsche Bibel, die sie be= reits für 38 Dollars jetzigen Geldwerthes verkauf= Dies war zwar immer noch viel, aber ver= hältnißmäßig nicht zu viel, indem die Berftellung eines Werkes bei ber damals üblichen fleinen Auflage von 200 Exemlaren nicht leicht lohnte. Let tere Anzahl ist sicher nicht zu niedrig gegriffen, ba man noch 100 Sahre fpater von fleineren Werfen nicht mehr brudte.

Mit bem Sinken ber Budberpreise verschwand auch die Ausschmudung mit Gold und bunten Farben, aber trottem wurden die Bucher dem Bolle nicht nützlicher. Die Mode wechselte, doch nicht bas lefende Bublikum. Sucht man auch nach ben besten im 15. und 16. Jahrhundert erschienenen Büchern, so findet man nichts als lateinische oder griechische Claffifer oder theologische und Erbauungs= fchriften; für urfprüngliche Beifteserzengniffe, wie fie jett verlangt werden, verrieth Niemand ein Bedürfniß. Da sich in Folge ber wenigen vorhan= benen Lefer nur zu bald ber Markt überfüllte, ge= riethen die Buchdruder nicht felten in bittere Roth; ber erste italienische Buchdrucker beklagte sich sogar einmal beim Papste, daß ber "Einband" eines Buches mehr kofte, als der Buchdrucker für feine Arbeit bekomme, und daß ein Werk, für welches man früher 100 Aronen bezahlt habe, nicht einmal 20 Kronen gelten folle. In Paris befürchtete man, die Buchdrucker möchten zu reich werden, darum ftellte sie die Universität unter ihre Aufsicht und er= nannte Taxatoren, die den Preis jedes Werkes fest= feten mußten; felbstverständlich durfte diefer Tarif ebenso wenig überschritten werben, wie berjenige unferer Drofditenkuticher.

Die Qualität ber Arbeit ber ersten Buchbruder würde sich am besten abschätzen lassen, wenn wir

Staatsbeamten zur Thatfache geworden find — wir, daß unfere Brüder im Auslande bas Gute aber leiber wissen wir von der innern Einrichtung ebenso unmöglich war es mir, über die Art und Beife etwas zu erfahren, wie die alten Setzer arbei= teten und welche Löhne fie erhielten, obgleich ich Band nach Band über die Geschichte der alten Buchdruderei durchstudirt habe. Es ift flar, daß man nicht willens war, ben geheimnisvollen, die Buchdruderei umidhwebenden Schleier zu luften. Als Moron 1677 sein Buchdruckerhandbuch in England herausgab, wurde er von feinen Collegen beschwo= ren, bas Geschäft nicht badurch herunterzubringen, daß er Jedermann wiffen laffe, wie die Buch= bruderei betrieben werte, und diefelbe Befürchtung war hundert Jahre später bei Berausgabe von Balmer's Gefchichte ber Buchbruckerfunft maggebend. Diese Furcht und Sifersucht, welche die alten Kunst= werkstätten mit einer dinesischen Mauer umgab, beraubte uns der werthvollsten culturhistorischen Merkwürdigkeiten; so sind wir z. B. ziemlich im Unklaren barüber, wie man Then, Farbe und Schwärze herstellte, und wie die Arbeit organisirt und hergestellt wurde. Aber gang unwissend find wir nicht. In Antwerpen erblicken wir noch das theilweise vom Zahn der Zeit zernagte Material der von 1555 bis 1579 betriebenen Buchdruckerei von Christoph Blantin, bes bamaligen "Königs ber Buchbruder". Da liegen fie noch die alten Breffen, Matrizen und Typen, sowie die alten Winkelhaken, wahre "Saken", nicht entfernt jo glatt und genau wie die jetigen von Eisen, Stahl oder Messing, sondern lang und aus Holz geschnitzt, nicht fähig, mehr als drei bis vier Zeilen Cicero zu halten, Die inneren Bande ausgebraucht von der Arbeit. Bei jedem neuen Formate wurde ein neuer Winkelhaken geschnitt und die richtige Breite entweder durch Gin= nageln von Spänen oder Ausfeilen hergestellt. Diefe primitiven Wertzeuge wurden von einem Manne benutt, beffen Werkstätte man eine "fonigliche" nannte. Die Biographen Plantin's fagen, daß er bie noch nie vorher zusammen in einem Geschäfte vereinigt gewesene Anzahl von siebenzehn Preffen beschäftigte, täglich 100 Goldkronen an Arbeits= löhnen auszahlte und daß er einmal ein Lieblings= schriftden von besonders zu diesem Zwed aus Silber gegossenen Lettern druckte — und doch hatte er nur hölzerne Binkelhaken. Die Preffen find ebenfalls von so rober Bauart, daß sie sich nicht gut beschrei= ben laffen. Wir faben hier eine hölzerne, von dem Bollander Blaem in der Mitte des vorigen Jahr= hunderts erfundene oder vielmehr verbefferte Breffe, an welcher 1820 das letzte mal gedruckt wurde, von der Lucombe 1770 fagt, daß sie eine ausgezeichnete Erfindung fei, und wenn wir auch anderer Dei= nung fein muffen, wird jeder feinem über die alteren Breffen abgegebenen Urtheile beistimmen: "Sie waren wadelnde, fnarrende, langfame Plagefarren." Diefe letteren Breffen benutten nun bekanntlich Chriftoph Blantin und feine Borganger, und es ift mir wirklich rathfelhaft, wie fie die Arbeit, die fie mit ihnen geliefert, fertig gebracht haben. Laßt irgend einen Sachverftandigen diefe ., verbefferte" Breffe in Angenschein nehmen, und er wird ficher= lich über die Tischler= ober Zimmermannsarbeit, über das schlotternde Gifenwerk, über ihre Ginfahrt, Zug und schwankenden Standpunkt den Ropf schüt= teln und fich fragen, wie es möglich gewesen ift, ehemals nur ganz gewöhnliche voer ordinäre Arbeit zu liefern. Ja., man lieferte sie, aber nur sehr langfam. Ein Zeitgenosse Gutenberg's und Faust's schreibt bezeichnend, daß beide täglich 300 Bogen gedruckt hatten, ob er damit 300 oder 600 Abdriice meinte, ift von untergeordneter Bedeutung. Bringt man die damalige wenigstens zwölfstündige Arbeits= zeit in Anschlag, so beträgt die gelieferte Arbeit kaum ein Drittheil so viel, als ein Drucker vor 20 Jahren an einer großen Sandpresse lieferte, und bei biefer Langfamteit bes Drudens mar es feine große Runft, gutes Register und gleiche Schwärze u erzielen — und trotzbem ist so viel Unsinn über Die Schönheit der frühesten Erzeugnisse der Buch= bruderkunft geschrieben worden. Die uns jest als Muster hingestellten Biider jener Zeit werden von Majdinenfabriten von Berviers und Gent finden material vollständige Renntnig erlangen konnten, jeder kleinftabtifchen Officin an Bollfommenheit

wenigstens erreicht, aber weder Schöffer noch Berard, Die alten Correctoren waren weder Buchbruder weder Plantin noch die Elzevirs - Diefe größten Buchdrucker Europas mährend vier Jahrhunderten fonnten Holzschnitte drucken, wie wir sie jett

Die Buchdrudfarbe bes 15. Jahrhunderts ift wegen ihrer tiefen Schwärze hoch gepriefen worden. Bibliographen haben Schöffer's Pfalter und irgend eine Leihbibliothet = Ausgabe ber Gegenwart mit einander verglichen und auf die Borzüge des erft= genannten Wertes hingewiesen, aber dieser Ber= gleich ift in feiner Sinficht gutreffend. Der Pfalter ist aus grober Text Gothisch von beträchtlicher Stärke gesetzt, mahrend wenige unserer Bucher aus größerer Schrift wie Cicero find. Unfere Farbe wird und muß so schwarz sein wie je zuvor, aber unfere schmalen, haargleichen Lettern geben keine Gelegenheit, die Tiefe ber Schwärze zu bemerken, wie es bei den damaligen fetten Schriften der Fall fein mußte, und in dieser Hinsicht könnten fogar unfere modernen Schriftschneider von ihren Borgangern lernen, benn sie haben bie Feinheit ber Buchstaben beinahe bis zur Unsichtbarkeit vervoll= fommnet, als ob sie den mathematischen Lehrsatz illuftriren wollten , daß eine Linie wohl eine "Länge" aber feine "Breite" hat. Die scharf und fein wie Die Schneide bes Rafirmeffers gefchnittenen Buch= ftaben mögen ein großer Triumph der Schriftschneide= funft fein, aber fie vernichten Die Augen des Lefers. Sier will ich alfo bie alten Schriftschneiber gelten laffen, body folgt daraus immer noch nicht, daß die alte Farbe schwärzer wie die neue ift, man mußte denn zu den Bewunderern des "großen Bilder= malers" Hahden gehören, von welchem Douglas Jerrold farkastisch fagte: "Sie halten ihn für einen großen Maler, weil er mit einem großen, biden Binfel malt."

Die Schöffer'ichen Drude erhielten großes Lob wegen ihrem genauen Regifter. In feinem Pfalter fällt ein großes Initial=B auf, das in zwei Farben, Die innere Seite roth, die außere blau gebruckt ift; beide Farben sind getrennt durch ein zwischen ihnen laufendes weißes Band von unabanderlicher Breite. Savage und Hansard, beide ausgezeichnete Buch= drucker, haben vereinigt die Erklärung abgegeben, das Register bei dieser Arbeit sei so meisterhaft ge= halten, wie es faum jett möglich ware. Es wurde gewiß erstaunlich sein, wenn man auf einer weiter oben beschriebenen unvolltommenen Solzpreffe beffere Arbeit wie auf einer modernen eifernen liefern tonnte, aber ich muß bemerken, daß diefes B, ob= gleich in zwei Farben, nicht auf zwei Mal ge= brudt ift. Der Buchstabe ift in zwei Studen, und der äußere Theil deffelben fo gefchnitten, daß der innere Theil eingesetzt werden konnte, und ber Druder hatte die unfägliche Arbeit, jeden Stock für sich aufzutragen, ehe er den Abdruck machte. bas gute Regifter bann ein Bunder? Auf biefe Art und Weise wurden alle die schönen ersten Drucke hergestellt, langfam, geduldig und exact, und mit derfelben Ausbauer, welche ben hindu beim Weben feiner feinen Rameelhaar = Shawls ober den Chi= nefen beim Stiden feiner Seibenzeuge befeelt. Burbe ein moderner Arbeiter mit benfelben Wertzeugen arbeiten, so könnte er bessere Resultate mit weniger Unftrengung erlangen.

Ueber die oft versicherte höhere Correctheit der alten Bucher fann ich mich nur mit großem Bor= behalt aussprechen, denn fie find fammtlich lateinisch, und darum maße ich mir in dieser Hinsicht nicht das Amt eines competenten Richters an, aber ich muß boch jene Behauptung bezweifeln, indem ich glaube, daß die jest von der englischen und ameri= fanischen Bibelgesellschaft herausgegebenen Bibeln correcter find wie die vor 200 Jahren erschienenen, und daß die bei Harper oder in Leipzig gedruckten Claffiter freier von Tehlern find, als jene der Stephen's ober Elzevir's, benn bie alten Buch= druder kannten weder eine sustematische Organi= sation der Arbeit noch hatten sie geübte Correctoren, beides Dinge, die unentbehrlich zu genauer Arbeit find. Wir Alle wiffen nicht nur, wie fchwer es ift, einen guten Corrector zu finden, sondern suchen

noch lafen fie nach Manuscript wie wir, und wo auf Benie und Renntniffe zur Entbedung fie von Fehlern rechneten, vertrauen wir der Uebung und unserer Methode. Das Uebergewicht technischer Uebung über natürliches Talent wird schlagend durch eine Anekdote bewiesen, die ich der Autobio= graphie eines Collegen entnehme. Gine Londoner Firma gab ein griechisches Wörterbuch heraus, von welchem sie die Correctur einem Oxforder Professor ju 3 Buineen (21 Thir.) per Bogen übergeben hatte; die letzte Correctur dieses Werkes erhielt der Form wegen der Hauscorrector, ein Buchdrucker, ber im Berhältniß jum herrn Professor fast nichts von der Sprache verstand, und letterer zeichnete trottem 53 von 60 stehen gebliebenen Fehlern pro Bogen. Die Geschichte wurde jedoch nur halb er= gahlt fein, wenn ich nicht beifügte, daß der Buch= bruder taum fo viele Schillinge für feine Arbeit er= hielt, als der Professor Pfunde dafür befam.

In neun Fällen von zehn ist die laute Bewun= berung alter Drude die reinste Bedanterie, ju er= tennen gegeben von Mannern, die nicht nur völlig unbefannt mit ben einfachften Grundfagen bes thpographischen Geschmacks sind, sondern oft weder Ramen noch besondere Sigenthumlichkeiten ber großen Buchdruder tennen, noch auch nur die Schriftschnitte der alten berühmten Stempelschneider

von einander zu unterscheiden wiffen.

Und warum fagte ich Alles dies? - Sollte ich etwa glauben, wir hatten ben Gipfel ber Boll= fommenheit erreicht, wir könnten nicht mehr fort= schreiten? - Mit nichten! - Die Männer, Die por uns waren, die ihr Alles oft an ihren Beruf setzten, haben gefäet, was wir jetzt ernten, und wir fonnen uns glüdlich fühlen, wenn, Die Geschichte einst über uns schreibt, daß wir so viel für die Welt und unfere Runft gethan wie fie. Welcher von unseren Drudern, und ware es ber beste, wurde an fo rober Breffe Die Arbeit zu liefern wagen, die sie daran fertig gebracht? — Die alten Buch = bruder und ihre Arbeit durfen nicht mit ein= ander verwechselt werden; wir bewundern die Einen, aber nicht die Anderen; wir wiffen, daß die Welt fortschreitet und die Buchdruckerkunft, wie alle anderen Künfte, sich bedeutend vervolltommnet hat und weiter vervollkommnen wird.

Correspondenzen.

Wir waren recht unterrichtet § Berlin, 29. Juli. als wir in unferm letzten Artitel fagten, die Steuer für unfere allgemeinen Kaffen würde erhöht werben. Diese Magregel tritt laut Borftands = Circulair von biefer eben Maßregel tritt laut Vorstands - Circulair von dieser eben beginnenden Woche an schon ein, und war dies am vergangenen Dienstag der Bereinsversammlung schon bekannt. Durch den Fragetasten entipann sich über diesen Gegenstand eine Discussion. Man neigte sich der Anständ zu, daß es rathsam sie, dei dem Kassen der Anstände zu des antragen, er möge eine Ansteihe bei der Invasidenkasse zu Gunsten der Krankenkasse zu ermöglichen such der Inachte sich seinen solch hohen Krankenkasse zu ermöglichen such der Einen solch hohen Kunstentenung gestend, wir brauchten keinen solch hohen Kunstentenung zu ermöglichen für den Krenkenkasse. ftürben, folglich könne man ganz gut mit ber so ge-fteigerten Bestenerung ber Mitglieber für benselben aufhören und mit seinen Leiftungen jetzt schon beginnen. Wir wären dann, da die Krankenkaffe folglich keine In= validen - Unterstillzungen mehr zu zahlen hätte, ans aller Berlegenheit! Es kam jedoch zu keinem Antrage, boch ist es nicht unmöglich, daß die nächste oder eine der nächstfolgenden Sitzungen uns bestimmte Borfchlage bringt. Wir für unsern Theil neigen uns der lettern Anschanung schon darum zu, weil die Calamität für immer und das nutlose Ausstalien, mithin das übermäßige Steuern für den Invalidenfond, aufhören würde. Und wahr und erwiesen ift es auch, bag wir gar feine so große Summe für die Invaliden aufzuspeichern brauchen, weil eben, wie schon gesagt, die Meisten vor brauchen, weit eben, wie ichon gesagt, die Weisten vor Sintritt des Invasidenbeneficii sterben, oder aber, wenn nicht, bei einer normasen Lebensdauer, dis ans Eude arbeiten, asso ebenfalls die Hilfe diese Instituts nicht beaufpruchen, die Wenigsten asso den sehren, und da oft genug auf kurze Zeit, zur Last sallen. Kein Mensch wird bestreiten, daß, wie ja statistisch nachen Ausgang endend, meist früher oder später mit tödtschem Ausgang endend, wie grassierende Krankheit unter den Setzen ist: ja gerade sie ist die eigentsche Krankheit unter den Setzen ist: ja gerade sie ist die eigentsche Krankheit unter den Setzen ist; ja gerade sie ist die eigentliche Förderin des In-validensonds und der Ruin der Krankenkasse. Es ist Es ist einen guten Corrector zu finden, sondern suchen betreinbar, baß minbestens vier Füustel ber legung manches ungläubige und für das Kapital besprzie ihn auch nur mit Erfolg unter den Buchdruckern; Berliner Buchdrucker Setzer sind, solglich nach dem vor- Sessicht, allein man wagte den Berlind und die Sache

her Bewiesenen von biesen vier Fünsteln die Invaliden-Institution in nur sehr geringem Maße zu leiden hat; es ist außerdem Thatjache, daß das übrig bleibende eine Fünstel nicht mehr als Druder im frühern Sinne, son-bern mit wenigen Ausnahmen Einzelner als Maschinenmeifter fungirt, welche lettere Thatigteit eine viel leich= nere, im Berhaltniß jum vormaligen Preffendructer, und nicht so gesundheitsgesährbende, im Gegensate jur Setzerei, ift, so daß auch bier angenommen werden tann, das eine Fünftel liefert tein großes Contingent von Invaliden, weil die Meisten nach bem iber fie Gefagten bis an ihr Lebensenbe ihren Functionen nicht untren zu werben branchen. Ja unsere gegenwärtig vorhandenen Invaliden beweisen uns bies. Sie sind zum sehr bebentenden Theil beweisen uns dies. Sie sind zum sehr bedeutenden Apen aus der Uebergangsperiode vom Pressen zum Masschiene bruck ibrig gebliebene Drucker. Holglich wird sich sie kommende Zeit die Zahl der Invasiden verhältnismäßig sogar verringern! Darum srisch aus Wert und die Invasiden baldigst der Invasidentasse zugewiesen. Mertwirrdig: das so sehr und fast von Allen hin und wicher beausprucke und wahrhaft wohlthätig wirkende Schaubelt. wird nicht bedinfpringe ind bentztzuf bohring bestenbekt, und der doch erfahrungsmäßig nicht so siesenbekt, und der doch erfahrungsmäßig nicht so siehr in Bershältniß sast gar nicht — anzugreisende Invalidensond wird mit den größten Opsern als Schoosstind behandelt! Der seizere kommt uns vor, wie eine wohl armirke, wohl verproviantirte, durch den schärssten bort attintte, wohl verproviantirte, durch den schärssten Bersand und mit allen Mitteln des Laudes uniberwindlich gemachte Festung, die bei eintretender Action — überstüssigig und unwirtsam ist, weil sie umgangen wird! Buchdrucker, macht die Angen auf! — Sollte, was wohl voranszusielle sehen, dies nicht beautragt ober nicht barauf eingegangen verben, dies inch beinkrigt ver kindt einer eingegingen werben, so wäre, um der Krankenkasse Teichsterung zu verschassen, das Project einer Anleihe berselben bei der Invalidentaffe noch übrig. Wir möchten zunächst unferen Berliner Collegen rathen, bas Project einer Anleihe überhaupt festzuhalten. In ben Statuten ist nicht überhaupt festzuhalten. vorgesehen, daß es nicht gescheben darf, solglich dürfte es nicht verboten sein. Aber gesetzt, man milje erst ganz Aber gefett, man muffe erft gang besonders — weil wir nicht mit eurporativen Rechten ausgestattet sind — die behördliche Genehmigung haben, nun, dann wird man sie nachsuchen millsen. Erlangt man sie aber, nun, dann muß ja nicht validenkasse es sein, die wir anleihen! ja nicht gerabe die In-Gegen Sicher= heit und gute Zinsen bekommt man überall Gelb. Ueberdies wird dann die Invalidenkasse — und das ist – und bas ist Berwaltungsfache bes Borftanbes, ber ja zugleich bei beiben Kassen amtirt — wohl nicht so spröbe sein und auch der Krankenkasse Geld leihen, denn wenn sie Stadt-obligationen und Eisenbahnactien, also doch gewissermaßen wenn and noch fo sichere Privatpapiere nehmen fann, wird sie auch bemjenigen Institute, bem sie entsprossen, ihre Kapitalien anvertrauen, zumal wenn sie vielleicht noch ein halbes ober ganzes Procentchen babei verdient. Das ift fo einfach und liegt fo flar vor Angen; aber angefangen muß es werben.

benn wir erfreuen uns nicht einer, sondern verschiedener Kaffen. Die eine berselben ist eine Zwangstasse, b. h. jeder hier conditionirende Buchdrucker ist verpsichtet, der-selben beizutreten, und jeder Buchdruckereibesitzer ist, nach ben Statuten wenigstens, verpflichtet, filr biefen Beitritt Sorge ju tragen. Diefe Raffe gewährt ihren Mitgliebern ein Krankengeld von 21/2 Thr. per Boche, ein Sterbe-gelb von 20 Thrn., ein Invalidengeld von 1 Thr. per Boche nach zehnjähriger Beitragszeit und aus ihr werden jedem Durchreisenden 15 Sgr. Viatieum gewährt; man entinahm letzterer u. a. im verstoffenen Halbjahre circa 120 Thr. an Biaticum, 124 Thr. an Krantengeld, 78 Thr. an Invalidengeld und 40 Thr. an Begröbniß-78 Thr. an Invalidengeld und 40 Thr. an Begrädniggeld, und beträgt das Bermögen 1818 Thr. Ihr zur Seite steht eine Witwenkasse, zu welcher der Beitritt jedoch ein freiwilliger ist; sie hat 12 Witwen zu unterstützen und zahlt jeder bei einem Fond von 982 Thr. halb-jährlich 10 Thr. Es ist eine gewiß anerkennenswerthe Thatsache, daß troch der Freiwilligkeit des Beitritts die Fälle des Ausschlusses von dieser Kasse, selbst unter der jängern Generation, nur höcht seltene sind. Die Zahl der Mitglieder beider Unterstützungsinstitute schwantt meistens zwischen 80 und 90. Au diesen beiden Kassen meistens zwischen 80 und 90. Bu biefen beiben Raffen meistens zwiegen so into so. In beleit beboet sachen gesellen sich die der inter dem Namen "Buchdrucker-Berein" hier bestehenden freien Bereinigung der Buchdrüger into Schriftzießer Magdeburgs. Diese Bereinigung besitzt eine Hiskasse (zur Hiskasse, die sich durch Statnten nicht vorhersehen kassen nicht einem Bermögen von 356 Thirn., eine Invalidenkasse (per Woche nach zehnsährte Vertragszeit 1 resp. 1½ Thir., je nach dem Invalideustande, zahlend) mit einem Bermögen von 3652 Thrn. und eine reichhaltige Bibliothet. Aus-geschlossen von ihr haben sich nur wenige der hier congefahrsteit von ihr ihr hat weinige ver hier One-bitionirenben Collegen. Der Wochenbeitrag zu diesen Kassen ift 5% sogr. Unerwähnt dürsen wir wohl nicht die mit vielenn Augen wirkende Dahclehnskasse dieses Bereins lassen. Bor zwei Jahren zweigte man von dem Fond des hilfsvereins ein Kapital von 50 Thru. ab, um baffelbe gur Beleihung an bie Mitglieber in Zeiten ber Noth gegen einen geringen Zins und successive Kilds-zahlung zu benutzen. Die Sache fand bei ihrer Un= zahlung zu benutzen.

fand bald eine solche Theilnahme, daß die ursprünglich bestimmte Summe nicht ausreichte und man das Kapitalsehr bald verdoppeln mußte. Heute rollirt ein Kapital von 207 Thlrn. zwischen den einzelnen Bereinsgliedern gegen einen Zins von 1½ Thlr. und Rückzahlung nach neumwöchenklicher Stundung von 1 Syr. der geliehenen Summe per Thaler und Woche. Es ist ein gutes Zeichen und ein Beweis, daß die Ehrlichkeit troh so vielem, was man hört und sieht, dennoch unter uns die Majorität hat, daß wir von Benachtheiligungen dieser Kasse nur in vereinzelten Fällen sprechen können. — Das wesentsichse Moment besagter Versammlung bildeten des Untertäge auf Abänderung verschiedener Paragraphen des träge auf Abanberung verschiebener Paragraphen bes Statuts ersterwähnter Kasse. Diese Antrage waren im wesenklichen hervorgerusen burch die Berhandlungen bes weinntiden hervorgerusen durch die Berhandlungen des beutschen Buchdruckertages, insoweit sie Gegenseitigkeit und Kreizügigkeit betrasen. Unser Statut enthielt diesen Grundsat, wie die meisten Statuten, seit lange in seiner Allgemeinheit schon, allein bei näherer Besichtigung untste man sich doch sagen, daß behus praktischen Anchen sich voch auch einer Allgemeinheit schon, allein bei näherer Besichtigung untste sinansslausenden Anträgen liegt die Iven auf letztere hinausslausenden Anträgen liegt die Iven auf letztere hinausslausenden Anträgen liegt die Iven den Anskausschierer Statuten mit einander in Berdindung setzen, prissen, ob die Normen, auf denen jedes einzelne Statut berust, es möglich nuchen, mit einander in Gegenseitigkeitet — besonders in Bezug auf die Invalidenslässen unt reten, eventuell die nöthigen Monita zu machen und so schließlich durch gegenseitige Erkfärung der einzelnen Bereine eine rechtsolitige Basis zu schaffen, welche die Kreizügigkeit und Gegenseitigkeit mit der Zeit mehr und mehr zur Thatsach unwandelt. In Bezug auf das Biaticum, welches man die zetzt ohne jede Bedingung gewährt, ward beautragt, dassele limitig an den Kach-Biaticunt, welches man dis jetzt ohne jede Bedingung gewährt, ward beantragt, dasselbe kinstig an den Nach-weis zu kniisten, daß der Siaticirende auch andern Ortes zu den Biaticunskassen eigetragen habe. Das Fit und Bider hierbei war ein sehr ledhaftes und wurde namentlich hervorgehoben, wie diese Maßregel eigenklich eine verstühte sei, da man selbst dis jetzt in den kleinsten Orten es sir eine norasische Berpstichtung halte, ein Biaticum, und sei sen noch so klein, zu reichen; andererseits ward darauf hingewiesen, daß man an eine Regelung des Biaticumswesens denken milise, inamentlich in Bezug auf die hossenschen Staten. Schließlich ward auch dieser Ankles, wie alle übrigen, angenommen. Dieselben unterliegen gemäß unserer Landessgesetze der Ges ward auch dieser Antrag, wie alle übrigen, angenommen. Dieselben unterliegen gemäß unserer Landesgesetze der Genehmigung der Behörden und hossen wir, ilachdem diesersolgt, den Bereinen unser neues Stadut zu weiterer Benehmung übersenden zu können. Wir ditten zugleich, dies als Entschuldigung sitr ein auf dem Buchdruckertage gegebenes und dis jett nicht eingelöstes Bersprechen getten lassen zu wolken. — Schließlich gab Fr. Richter einen Bericht über den Leidziger Buchdruckerag. Die Deputirten hatten dies disher verschoben, in der Hossenung, vorher in den Bestit der projectirten Agitationssschrift zu kommen und so jedem Einzelnen ein erschößenderes Bild zu geben, als solches durch einsache Kede möglich. Der Kedner wies darauf hin, wie ersteulich die Theilnahme gewesen und wie solgenreich diese Verbeilnahme gewesen mid vie einem eigentsichen Beschliß

weiteren Baterlander mit fich führen muffen, nicht. ber flattgesundenen Bahl wurden die flatutengemäß aus-scheibenben herren Richter und Beier wieder gewählt und

schiedenden Herren Richter und Beier wieder gewählt und Hr. Keilhack trat als Bibliothetar ein.

A. Leivzig, 29. Inli. Bergangenen Freitag bot uns die Bereinsversammlung wieder einen Bortrag und zwar den einem der geschätzesten Redner des Bereins. Herr Max Moltke, welcher sich durch seinen einen der geschätzesten Redner eigenen dichterischen Arbeiten bereits einen Namen erwarb, erfreute uns durch den Bortrag zweier Gedichte eines beliebten österr. Dichters und eines dergleichen von Ludwig Uhsand ans dessen Moltke schon zu hören Gelegenheit hatte, wird mit uns darilber übereinstimmnen, daß eine Stunde, in dieser Weise weichtigkeiten mit mis darüber übereinstimmen, daß eine Stunde, in dieser Weise zugebracht, so mancherlei Misselligkeiten vergessen macht, die in Folge der zehigen Zeitverhältnisse nothwendiger Weise entstehen. Um so mehr müssen wir bedauern, daß der Besind der Versammlung ein so änßerst schwacher und zu der Mitgliederzahl nicht in geringsein Verhältnisse sehender war. Wir sprechen auch hierdund die Sorträge des Hrn. Molite in um so zahreicherer Weise besuch word. Dereiche das fich näusich kereiche bet sich näusich kereiche bet sich näusich kereiche Vorträge bes Hrn. Wollke in um zo galzteicherer Weise besucht werben mögen. Derselbe hat sich nämlich bereit erklärt, an den zwei nächsen Freitagen einen Vortrag über "Wahlen" zu halten. Bei der Bedeutung, welche die Wahlspisseme gerade jetzt durch die bevorstehende Einsberufung eines deutschen Karlaments verdienen, läßt sich ohne Zweisel erwarten, daß wir zwei auch sitt uns special interessanten Abende norden verden. Hr. Molken auch worder ein der keit den kristen der Rollen zu sprechen, welche sieh den kristen der Rollen zugewahrt. welche sein den frühesten Zeiten bei Wahlen angewandt wurden, und wird schließlich zur Erörterung derjenigen Frage gelangen, welche jeden Gebildeten am meisten beschäftigen nunß, nämlich wie es möglich sei, daß durch die Wahl den Anstallungen des Einzelnen nach Wögstelle und Anstallungen des Einzelnen nach Wickel oie Zugi den Angganungen des Einzelnen nach Wög-lichkeit Rechnung getragen werden kann. Bekanntlich hat man sich seit langer Zeit damit beschäftigt, daß eine ein-sache Zählung der Stimmen nicht genüge, sondern daß dieselben gewogen werden müßten, wenn ein einiger-maßen ersprießliches Resultat erzielt werden solle. Wie dies zu bewertstelligen ift, gedentt uns H. Moltke in bekannter karer Weise darzulegen, und so wollen wir hossen, daß unsere Mitolieder durch ihr Grischiere zu hoffen, bag unfere Mitglieber burch ihr Erscheinen an holzen, dag inigere Mitglieder dirch ihr Exidenien an dem bem betreffenden Abenden darthun, einmal daß sie selbst an dem Fssenken Leben wenigsenst einigen Antheil nehmen, serner, daß sie dem gulen Willen des Bortragenden dies geringe Anerkennung zusommen sassen. Mittheilungen sir die Mitglieder der Zweiten-, Inwaliden- und Winwenkasse sir Vollweiter zu Leipzig. Obwohl diese, in einem Biertesbogen gedruckten Mittheilungen nur sir die beter. Mitglieder bestimmt, können wir uns doch nicht enkolken. sie bier zu erwöhnen wir uns boch nicht enthalten, sie hier zu erwähnen, weil in ihnen Thatsachen enthalten sind, welche wir schon vor 11/2 Jahren im Boraus constatirten. Das Deficit ber Bilwentasse hat im letzten Halbsahr um 136 Thr. 4 Ngr. 8 Pf. zugenommen, ist also im Ganzen auf 453 Thr. 7 Ngr. 3 Pf. angewachsen. Die Invalibentaffe foließt mit einem Deficit von 619 Thirn. 6 Mgr. 7 Bf. Talje johieze Mini einem Sezien von II von in Folge der Die zweite Krantentasse hat (wahrscheinlich in Folge der Verklinge) einen Ueberschus erzielt. Bei möglich. Der Redner wies darauf hin, wie erfreulich beite Verleiligung der Krankentasse hat (wahrscheinig) un Holge der bie Theilinahme gewesen und wie solgenreich diese Berschiebung werden milsse. In einem eigentlichen Beschlüftigen Verschiebung werden milsse. In einem eigentlichen Beschlüftigen Verschiebung der Petschlüftigen Verschiebung der Krankentassen wird der Verschlüftigen Verschlüften und der nicht gekannt sind. Die Witwenkasse das Verschlüften und verschlüften vorzehlüssen vorzehlussen vorzehlüssen vorzehlussen vorzeh

Bei seitens der Gehissenschaft bei der stattgesundenen Trensausstung die Kapitale von eirea 15,000 und 9000 Ehren. iberlassen wurden und ihnen außerdem die Beiträge der Principale zusstlesen, sie doch noch ein Desicit von 1072 Thren. 14 Ngr. in verhältnismäsig kuzer zeit haben, so wirft sich immer wieder die Frage auf, warum man noch serner auf dem Eigeissung, der Majoritet der Gehissen entgegen wirten zu missen, dehart, freute obwohl man weiß, daß die Gehissenkappersettend Kavital von 3000 Thren, und einen Mitaliedersketten odwohl man weiß, daß die Gehilfenkasse bereits ein Kapital von 3000 Thirn, und einen Mitgliedersbestand von 600—700 ausweißt. In frisherer Zeit mochte man wenigstens noch Aussicht haben, zu irgend einem Ziele zu gelaugen, aber diese Hoffmung muß zu eige wollsten zu der diese Koffmung muß zu gelaugen der Weise Leien der diese Koffmung muß zu gelaugen der der diese Koffmung muß zu gelaugen. zu gelangen, aber biese Hoffinung nuß ja jeht vollständig aufgegeben werben, da das öffentliche Leben der Buch-brucker bereits Dimensionen angenommen hat, die solche Küchwärtsbewegung einsach nicht gestatten. Es würde bemnach wohl an der Zeit sein, sich der Majorität an-zuschließen und dadurch das Anwachsen des Desicits zu verhüten, ehe es zu spät wird. Wir sügen ausdrücklich hinzu, daß wir diese Andentungen, zu denen wir in Volge unserer mehrjährigen Beschäftigung mit diesen Au-gelegenheiten ein Recht zu haben glauben, nur im In-teresse von Gehölfen geben, welche wir gar nicht kennen, also von einem ganz objectiven Standbunkt aus. Es blirtte also bierbei von irgendwelchem versänsischen Indis beit einem gang objectiven Santopnint ants. So bürfte also hierbei von irgendweldem persönlichen Insteresse fein, zumal die Gehilfenkasse nicht Ursache haben kann, bei etwaiger Uebernahme aller der Verpflichtungen der alten Kassen ein Frendensest zu seinen. Se wäre dies eben nur ein Act der Humanität, wie er von Gehilfen in so als kollen gungesibt wurde. von Gehilsen ja so oft schon ausgeübt wurde.

Briefkasten des bors. der berbands-Commission.

Anzeigen.

In bem Concurs über bas Bermögen bes Buch-bruckereibesitzer Ferdinand Röhler soll am

Donnerstag, den 16. August d. J., Bormittags 11 Uhr,

hierfelbst in dem ehemaligen Geschäftslocale, Wilhelms hierfelbst in dem ehemaligen Geschäftslocale, Wilhelms-kraße Ar. 50, eine vollständig eingerichtete Druckerei, bestehnd ans einer Schnelbresse neht Zubehör und einer eisernen Pack- und Glättpresse, sowie einer guten Ans-wahl von Zierschriften neht den dazu gehörigen Uten-flüen, sännntlich noch wenig gebraucht und in sehr guten Anstande besindlich, zusammen auf 1672 Thr. 13 Sgr. 10 Pf. gerichtlich abgeschätzt, gegen gleich baare Zahlung meistietend verkauft werden. Kausschiefe sinnen sich iederzeit wegen Resichtianun der

Rauflustige tonnen fich jeberzeit wegen Besichtigung ber Sachen, sowie wegen naberer Auskunft liber bie Bestand-theile ber Druderei und ilber bie Berkaufsbebingungen an ben Maffenverwalter Brn. Raufmann Berrmann

Simon hierselbst wenden. Wriezen a.D., 16. Juli 1866.

Matthes Auctions = Commissarius.

Weafdinenmeister = Gesuch.

1-2 gewandte und sollbe Maschinenmeister finden Buchsbruckerei in Köln.

Bei Dtto Wigand, Berlagsbuchhandler in Leipzig, ift fo eben erschienen und in allen Buchhandlungen gu

Die Schnellpresse

jum Druck aller typographischen Arbeiten.

Ein prattisches Handbuch

für Principale, Sacfore, Mafchinenmeister und Lehrlinge.

C. S. Wittig und C. S. Sifcher.

Biveite verbefferte Auflage. Mit 6 Abbilbungen. 1866. 8. Eleg. brofch. 1/2 Thir.

Inhalts - Verzeichniß:

1. Kap. Der Waschinenmeister und seine Aufgaben.
2. Kap. Der Uebergug des Druck2. Kap. Der Uebergug des Druck2. Kap. Der Germanfolischen u.

unv seri leberzug -2. Kap. Der lleberzug -cylinders
3. Kap. Die Selflung des Druckcylinders
4. Kap. Der Karbeapparat und
3. Kap. Der Karbeapparat und
4. Kap. Sen gehörigen Walzen. chlinders.

4. Kap. Der Karbeapparat und die dazu gehörigen Watzen.

5. Kap. Die Herkellung der Watzen und deren Behandlung.

6. Kap. Die Bander.

7. Kap. Der Bunktirer und der Bogenfänger.

8. Kap. Das Neinigen u. Schmieren der Walshue.

9. Kap. Die Karbe.

11. Kap. Die Formanden bas Formenschließen. 19 Kap. Das Einrichten ber

Majdine jum Druck. Kap. Das Einheben ber

Kap. Das Keinheben ber Formen. Kap. Das Register. Kap. Das Jurichten ber Schriftsormen, Accidenzen, Etersohyphatten und Ilu-strationen. Kop. Das Fordbruden. Kap. Das Baschen ber Formen. — Schlüß.

Gin in allen Branden ber Buchbruderfunft ersahrener, junger Mann, welcher in ber letten Zeit einer größern Druderei vorgestanden hat und dem die besten Zeugnisse zur Seite siehen, sucht, ber jetigen Geschäfts = Calamität wegen, sofort ein anderweites daneundes Engagement als Factor, Corrector, Metteur-en-pages ober
auch als Seker. Gef. Offerten werden die spätesens
den 6. August c. sub Lit. A. Z. 3 poste restante
Machen erbeten. Nachen erbeten.

Gin Setzer,

ber ersorberlichen Falles auch als Schweizerbegen eintreten tann, such zum balbigen Antritt eine Stelle. Offerten wolle man gesälligst unter ber Chiffre J. S. an herrn Friedrich Poble in Tendern gelangen

Fortbildungs-Perein.

Freitag, 3. August, Abends 8 Uhr, Bereinsver-sammlung und Bortrag von Hrn. Max Moltke im Leipziger Salon. NB. Um pünktliches Erscheinen wird dringend

ersucht.

Sonnabend, von 8-10 Uhr, ift bie Bibliothet, Sonntag, von 10-12 Uhr, ber Lefe=Cirtel int Bereinslocale geöffnet.

Montag, 6. August, Abends 8 Uhr, Sigung bes Directoriums im Bereinslocale.